

Predigt über Römer 9, 1-5 am 15. Juli

Ich stehe vor einer Synagoge in Zürich.
Sie ist nicht so einfach zu finden wie eine Kirche.
Hineingebaut ist sie in eine Häuserreihe;
ein wenig versteckt.
Ich komme nicht so ohne weiteres hinein.
2 Männer in Uniform stehen davor.
Meinen Pass muss ich ihnen zeigen,
der Inhalt meiner Tasche wird geprüft.
Sie fragen mich, ob ich angemeldet bin.
Streng bewacht ist sie, die Synagoge,
wie ein Botschaftsgebäude
eines andren Landes.

Wie kommt das?
In Kirchen kann ich ohne weiteres hineingehen.
Manchmal muss man auch einen 5 Liber zahlen,
wie im Fraumünster.
Wieso ist das so?
Terroranschläge auf jüdische Einrichtungen,
Anschläge auf jüdische MitbürgerInnen,
sie gehen auch an den Schweizer Juden + Jüdinnen
nicht spurlos vorbei.
Das sagt Herbert Winter,
Präsident des Schweizerischen Israelitischen
Gemeindebundes (SIG).
«Das Thema beschäftigt unsere Leute stark», sagt er.
Erst vor wenigen Wochen wurde in Paris
Mireille Knoll,
eine 85-jährige Frau.
Sie hatte die Judenverfolgung während des Krieges überlebt
hatte

mit zahlreichen Messerstichwunden tot in ihrer brennenden
Wohnung gefunden.
Ermittlungen gegen zwei Männer wurden eingeleitet.
Ihnen wird vorsätzlicher Mord
aus antisemitischen Motiven vorgeworfen.
Die Täter haben muslimischen Hintergrund.

Früher hatten solche Taten oft einen christlichen Hintergrund.
Es gibt eine Blutspur,
die sich durch die Geschichte des Christentums zieht.
Sie mündet in die systematische Vernichtung von Juden
im dritten Reich.
Sie hat aber Vorläufer durch die Jahrhunderte -
auch bei den Reformatoren.
Juden seien „Gottesmörder“.
Gott strafe sie wegen der Kreuzigung Jesu
mit dem Verlust des Tempels, der Zerstreuung in alle Welt
und der Verfolgung durch alle Völker.
Sie seien gottlos, christenfeindlich, verstockt, verflucht,
stammten vom Teufel ab,
seien mit dem Antichrist identisch.
Sie verübten regelmäßig Ritualmorde und vergifteten die
Brunnen.
Das sind einige der Vorwürfe durch die Jahrhunderte.

Wie konnte es dazu kommen?
Die Juden haben Jesus umgebracht!
Das war der Vorwurf.
Ein erstaunlicher Vorwurf.
In Israel und Judäa,
wo Jesus lebte und wirkte,
lebten v.a. Juden und Römer.
Christen gab es nicht!
Eigentlich ist das selbstverständlich;

aber oft doch nicht..
Es wirkt, wie wenn Juden den Christen Jesus umgebracht hätten.

Aber **Jesus selbst war Jude.**

Er war **nie etwas anderes.**

Er war der Sohn jüdischer Eltern.

Er, der Grund und die Mitte unseres Glaubens,

ist Jude - als Jude geboren und als Jude gestorben.

Genauso wie seine Jüngerinnen und Jünger

Und wie Paulus.

Man nimmt an,
dass er die **jüdische Religion reformieren** wollte.
Nicht abschaffen.

Er wollte etwas hineinbringen.

Er hatte Charisma, war volksnah, verständlich.

Er zog Menschen an.

Das war den damaligen Anführern ein Dorn im Auge.

Weil sie fürchteten,

er und seine Anhänger könnten Aufruhr bringen,

wurde er hingerichtet, wie damals viele.

Und dann Paulus.

Gehörte zur Gruppe der Pharisäer.

Auch er kein Christenverfolger und kein Christ.

Er gehörte einer Gruppe an,

die disziplinarisch gegen andere Juden vorgingen.

Wenn die - ihrer Meinung nach - einen falschen Glauben vertraten.

Bei ihm kam dann die Wende.

Aber nicht vom Juden zum Christen,

sondern von einem Juden, der einer strengen, gesetzlichen Richtung anhing (der der Pharisäer),
zu einem, für den Christus im Mittelpunkt stand.
Er fühlte sich aber weiterhin als Jude
und war stolz darauf.

Nun lässt ihn aber das Verhältnis zu denen aus seinem Volk,
die seinen Weg **nicht** gegangen sind,
nicht in Ruhe.

- ✓ **Sie** sind doch die Kinder des Gottes von Abraham und Sara und Moses
- ✓ Ihnen hat Gott die Verheissungen gegeben,
dass er sie nicht verlassen wird, sondern geleiten wird.
- ✓ Und die Weisungen, wie man/frau recht handeln und Freiheit leben soll,
- ✓ die Überlieferungen und Geschichten und Texte aus denen er und Jesus lebten und sich damit auseinandersetzten.. (Sie hatten gar keine anderen)
- ✓ Und....

Was ist das **rechte Verhalten ihnen (Israel) gegenüber?**

Das beschäftigt ihn.

Für ihn, Paulus,

ist Israel sehr nahe.

Sie sind Geschwister.

Man stammt doch aus derselben Familie!

Von Abraham her.

(wie übrigens Moslems auch).

Es schmerzt besonders,

das kennen wir ja auch,

wenn die, die einem nahe stehen

einen nicht verstehen....

anders denken...

den eigenen Weg nicht mitgehen

oder nicht nachvollziehen können!
Da ist eine Mauer,
eine Trennung zwischen Geschwistern,
die doch beide an den Gott Jakobs glauben.
Paulus redet hier nicht sachlich und unbeteiligt, als
Beobachter.
Was er sieht und erlebt,
das **nimmt ihn innerlich total mit.**
*„Ich habe große Traurigkeit
und Schmerzen ohne Unterlass in meinem Herzen.“*
Und dann kommt der heutige Predigt-Text aus dem
Römerbrief.
*„Ja, ich wünschte,
selber verflucht und von Christus getrennt zu sein,
anstelle meiner Brüder und Schwestern...“*
Ein verfänglicher Satz.

Verfänglich:

Es klingt, wie wenn die,
die **beim alten Glauben** geblieben sind,
verflucht wären...:
*„ich wünschte lieber selber verflucht zu sein, anstelle meiner
Brüder und Schwestern“.*
Sehr heikel...
Und später Ansatzpunkt für eine feindliche Haltung gegenüber
dem Judentum.
**Aber zugleich sagt er noch etwas anderes in genau dem
gleichen Satz:**
Er sagt: ich würde es ihnen so **gönnen...**
**dass sie das erleben,
was ich jetzt erfahre!**
Wenn sie es bekämen,
falls ich darauf verzichte, würde ich verzichten!
Ihnen zuliebe.

Stark!
Ich kann es ein bisschen nachvollziehen:
Gegenüber Menschen, die ich sehr, sehr gern habe:
Da würde ich manches hergeben, wenn sie dafür glücklich
wären!
Und zugleich stehe ich staunend davor,
was die **neue Ausrichtung seines Glaubens Paulus bedeutet.**
Was wäre es bei mir,
dass ich anderen M wünschte,
dass sie es hätten und
- ihnen zuliebe -
selbst darauf verzichten würde?!?
Ist das etwas von dem, was ich glaube?
Hat das etwas mit meinem Glauben zu tun'

Das, was Paulus sich wünschte, dass es auch andere, die er
liebte, hätten;
dieses ganz kostbare Gut für ihn war:
**Dass meine Würde nicht abhängig ist von dem,
was ich tue.**
Mit dem, wie ich handle, verrate ich ja oft meine Würde.
Diese Würde wurzelt in dem Ja Gottes,
das zu mir und jedem M gesprochen ist.
Sie ist **unantastbar.**
Zugesprochen ist sie meinem, deinem Leben
und besonders dem Leben von denen,
die wir beide nicht mögen.

Liebe Schwestern und Brüder,
wir sind nicht die Erben des Glaubens Israels.
Denn der Erbe lebt.
Wir sind nicht die Kinder Gottes statt der anderen.
Unser Verhältnis
ist nicht das von Erben zu Gestorbenen,

sondern das
einer lebendigen wechselseitigen Beziehung.
Wir haben einen **gemeinsamen Gott**.
Wir haben einen **gemeinsamen Wurzelgrund**.
Wir haben eine **Urkunde des Glaubens**,
die uns gemeinsam ist:
Den 1. Teil der Bibel, die Hebräische Bibel, das Alte
Testament.

Später im Römerbrief legt Paulus seine Überzeugung dar, dass
dieser Glaube an Christus
nur deshalb über Israel hinaus zu uns gelangte,
weil Israel sich ihm nicht geöffnet hat....

Für einmal eine Lehrpredigt über unser Verhältnis zu Israel...
Amen

So gibt es für uns noch Vieles zu entdecken. Denn unser
christlicher Glaube ist viel mehr von der jüdischen Tradition
geprägt, als wir es lange Zeit – auch durch christliche
Predigten – gehört haben!

„Nicht du trägst die Wurzel, sondern die Wurzel trägt dich.“

Wir sehen: **Paulus** kann sich gar nicht genug daran tun, den
Reichtum und die Lebensnähe des israelitischen Glaubens
auszubreiten.

Zum Schluss dieses Abschnitts sagt er dann:

Aus dieser lebendigen Glaubenstradition stammt **Jesus**,
stammt der **Christus** ab,
der **„da Gott ist über alles, gelobt in Ewigkeit“**.

Und er schließt diese Einleitung mit **„amen“** – das ist
gewisslich wahr!

2. Auf der anderen Seite haben Christen von Anfang an – aus
lauter Begeisterung über ihren neu erworbenen Glauben –
damit begonnen,

religiöse Aussagen von Juden abzuwerten.

So wurde behauptet, dass **Jesus** als Erster das Gebot der
Feindesliebe verkündet habe (**Matthäus 5, 34ff.**, in
der **Bergpredigt**). Dabei steht z.B. im **2. Buch Mose**: **„Wenn du**

dem Rind oder Esel deines Feindes begegnest, die sich verirrt haben, so sollst du sie ihm wieder zuführen“.

Das Liebesgebot im Alten Testament (Lev 19,18)

An den Kindern deines Volkes sollst du dich nicht rächen und ihnen nichts nachtragen. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Ich bin der Herr.

Oder wir haben schon oft gehört, dass *Jesus* als Erster zu Gott „*Vater*“ gesagt habe. Dabei ist die Tora, das „*Alte Testament*“, voll mit Aussagen darüber, dass Gott für uns Menschen Vater oder Mutter ist.

z.B. Mose 32,6; Jer 31,9). Nur dreimal wird Gott im A.T. mit „unser Vater“ angesprochen (Jes 63,16; 64,7).

Mehrfach spricht Gott je doch von Israel als seinem „Sohn“ (z.B. 2 Mose 4,22-23; Hos 11,1.3).

3. Und nun ein drittes schwieriges Thema:

Warum erkennt die jüdische Religion nicht *Jesus* als den verheißenen *Messias* an?

Die Antwort lautet: Der *Messias* wird laut der *Hebräischen Bibel* bei seinem Erscheinen Frieden auf der Erde schaffen.

Die Welt lebt aber nach wie vor im Unfrieden, auch nach *Jesu* Auftreten.

Deshalb ist nach jüdischer Auffassung die Messiasverheißung noch nicht erfüllt. —

und das ist die hebräische Bibel, heilige Schrift der Juden und heilige Schrift der christlichen Gemeinden von Anfang an.

Gerade uns Protestanten sollte das eine wichtige Verbindung sein.

Nichts ist uns doch so wichtig wie dieses Buch.

Nicht die Kirche, nicht der Gottesdienst, nicht der Pfarrer oder die Pfarrerin mit dem, was er oder sie sagt oder tut, sondern die Schrift ist Grundlage unseres Glaubens.

Nur dass wir Christen glauben, dass der Retter, der Messias nicht erst in Zukunft erscheinen wird, sondern bereits in Jesus gekommen ist.

Vielleicht ist es hier angebracht, zu erklären, was mit „**Volk Israel**“ gemeint ist.

Wenn man das Wort Israel hört, denkt man gleich an den Nahen Osten

und an Krieg mit den Palästinensern.

Aber das führt in die Irre.

Denn das „**Volk Israel**“

ist eine religiöse Bezeichnung

für die weltweite Gemeinschaft der Juden, deren Glaube sich aus der hebräischen Bibel herleitet.

Ihr wichtigster geographischer Bezugspunkt ist der Staat Israel und Jerusalem.

Das „**Volk Israels**“ ist etwas anderes.

Wenn man diese Formulierung überhaupt gebrauchen will, dann bezeichnet sie die **Einwohner des Staates Israel**.

Hierzu gehören zum Beispiel auch arabische Staatsbürger, und viele Israelis, die der jüdischen Religion kritisch gegenüberstehen.

Wenn wir uns also damit beschäftigen,

was uns Christen mit „Israel“ verbindet,

dann sind damit die jüdischen Gläubigen weltweit und über alle Zeiten hinweg gemeint,

die sich selbst als das „**Volk Israel**“ bezeichnen.

Und als Christen müssen wir nur vor unserer eigenen Tür kehren.

Wie die neue Fremdenfeindlichkeit sich auf ein angeblich christliches Abendland beruft, ist einfach nur beschämend.

Es gibt wahrscheinlich keinen Ort in der Welt, wo diese drei Weltreligionen unmittelbarer aufeinandertreffen, als Jerusalem.

Jerusalem, die Heilige Stadt der Juden.

Einst stand hier der Tempel.

Die Zerrissenheit, die Paulus in dem Brief zum Ausdruck bringt,

wird in dieser Bevorzugung des Christlichen nicht ernst genommen.

Paulus stellt eher eine Frage und sagt:

Ich weiß nicht, welche Antwort ich geben soll.

Denn beide Antworten, die mir möglich scheinen, haben etwas an sich,

das ich theologisch nicht richtig finde.

Liebe Gemeinde, ich nehme an, Paulus hätte all das nicht gewollt.

Aber seine Rede von den Erwählten und den Verworfenen, seine apodiktische Einteilung der Menschen in Recht- und Falschgläubige,

in Gerettete und Verlorene hat in den vergangenen zweitausend Jahren immer wieder fanatische Christen zu solch schauerlichen Aktionen gegen Andersgläubige motiviert.

Auch wenn man klarstellen muss, dass sie Paulus nur selektiv und nicht genau gelesen haben.

Natürlich gibt es keine Identität ohne Abgrenzung.

Jesus Christus tritt auf in Israel -

und sie nehmen ihn mehrheitlich nicht an.

Da schickt sich die junge Gemeinde an, das Volk der Juden zu verurteilen und zu sagen:

„Seht ihr, die Ungläubigen, jetzt hat sie Gott verstoßen;

sie glauben nicht an das Evangelium!“

Genau hier setzt Paulus ein

und warnt so energisch er kann:

„Halt, ihr überheblichen Christen, versteht ihr denn nicht?

Die Juden bleiben Volk Gottes,

daran gibt es nichts zu rütteln.

Ja, sie „mussten“ in gewisser Weise

das Evangelium ablehnen,

damit die Botschaft ihren Weg nehmen konnte

über das Judentum hinaus zu den Heidenvölkern -

bis ins kühle Germanien.“

Wir Heidenchristen

haben alles Israel zu verdanken, was wir haben:

Wir leben von dem Heiland,

der aus ihren Reihen kommt;

wir leben aus den Verheißungen,

die ihnen gegeben sind

und dann auch alle Völker mit umgreifen;

wir leben von ihren Psalmen und Gebeten;

wir leben

auch von ihren Geboten der Gottes- und der Nächstenliebe,

die wir lernen aus der Bibel

der Juden, unserem „alten“ Testament,

aus dem auch wir leben.

Muss sagen:

Sätze, die dies nahelegen,
stehen tatsächlich in den Evangelien.

(Joh 8,44; 19,11).

Sie führten dazu, dass beargwöhnt, verteufelt wurden...

Und das Evangelium, das uns so lieb ist,
stand am Beginn all dessen.